



...gegangen und steht gut getarnt hohen Sonnenblumen bereit, dem Gegner einen heißen Empfang zu bereiten. (BR-Aufnahme: Kriegsberichtiger Geller, WS.)

Weltreich vor leeren Wiegen

ZGP. „Welchen Adel“ ist vor dem größten Reichthum des Staates,“ sagte einst der Solobatenführer. Dieser preußischen Denkmalsart und Staatsreligiosität hat sich Deutschland noch rechtzeitig genug besonnen, um den Ansporn des Geburtenrückganges zu überwinden. Die Kraft seines Blutes führt sich zur gleichen Zeit, da von jenseits des Kanals eine bestirnte Stimme kommt, die wieder einmal das Geheiß von Englands leeren Wiegen drohend sichtbar macht. Der britische Gesundheitsminister Brown mußte im Unterhaus berichten, daß die Geburtenziffer im Jahre 1914 auf 14,2 je laufend Einwohner gesunken ist, während sie im vorletzten Jahre des vorigen Krieges noch 15,3 betragen habe. Der Minister hätte noch deutlicher werden können, um der „englischen Krankheit“ an den Hals zu gehen. 1870 hatte England sogar 35 Geburten auf 1000 Einwohner, und noch vor 80 Jahren hatten 39 Millionen Deutschen 25 Millionen Briten gegenüber, während es heute 85 Millionen gegen 40 Millionen sind.

Englische Bevölkerungsstatistiker berechnen indes, daß in zwei Generationen bei gleichbleibender Geburtenzahl nur noch etwa 20 Millionen Einwohner existieren würden. Zwei Erwachsene kamen in der Jahrhundertende auf ein Kind, 1918 waren es drei, und heute sind es wieder mehr. Ist es bei diesem Prozeß der Verringerung ein Wunder, daß junge Nationen, die sich noch Lebenswillen ihres Menschenraums, die Siegespalme an sich reißen und seine frische Bequemlichkeit in ihre Schranken weisen?

Nur die gleiche Kraft, die ein Weltreich aufbaute, vermag es auch zu sichern. Dem Eroberer muß der Gedulder folgen, soll Ertragnisse von ewigem Bestand sein. Die weiten leeren Räume des britischen Weltreiches rufen seit Jahrzehnten aber vorwiegend nach dem englischen Bauern und Arbeiter. Abgesehen davon, daß England auch als das fruchtbarste Volk der Erde den Menschenhunger seiner Besessenen nicht zu stillen vermöchte, brachte die verhängende Weltkrise des Mutterlandes den Menschen nach sich im Empire ins Stille. Von dem einzigen können Vorkämpfer ist nicht mehr viel übrig geblieben. Im Westen der Kräfte des englischen Volkes haben Figuren auf der Bühne, deren Degenerationsercheinungen allgemein gültig sind. Wohl tritt der dann geborene nordische Stämmen noch hart genug entgegen, um in der Verrücktheit des Stämmes einen harten Gegner abzugeben, aus Überwunden eines Staates, das ein Viertel der Oberfläche umspannt, ist er jedoch zu schwach. Die Zeit ist gekommen, um zu beweisen,

daß dieses Empire auf ätherischen Füßen steht, wenn gleichzeitig von allen Seiten an ihm gerüttelt wird. Die Warnungen vor dieser schmerzlichen Zerfallsprobe hat Englands Führerschaft — auch wenn sie aus dem eigenen Lager kamen, — unter Hinweis auf das bis dahin noch immer funktionierende „Schicksal der Kräfte“ und die Hilfe stehender Völker abgetan. Das eine wurde inzwischen hinfällig und das andere sehr zweifelhaft. Die 130 Millionen Nordamerikaner sind Erbschleicher, die dem Sterbenden die letzte Stunde verschieben, um dem völkischen Nachfolger zu ersparen. Die 170 Millionen Anderer versprechen sich von diesem Krieg bestenfalls die eigene Freiheit, aber ohne sie sich auf Englands Seite erdulden zu wollen. Und was nützen die verlebtenen 130 Millionen Volkseigenen und 250 Millionen Chinesen, wenn die von England zu ihnen führenden Beziehungen ihres Kampfes von Tag zu Tag mehr abreißen? Ihre Hilfeversprechen sind, je schwächer dieser Zustand wird, das britische Status-quo-Gebilde verjagt durch Stahl

Helfer und Kameraden der Wehrmacht

Kurz war die Dämmerung. Säh und unermittelt kam die rufliche Nacht, weit und grenzenlos wie dieses Land. Zwei Jüge einer Reichsarbeitensitzung saßen sich vornehmlich am Waldesrand in die Schicht hinein. Die Männer sind sparsam, Zeile nach Zeile und Gansende am Kopf- und Gesicht und Spaten fröhlich über die Jüngere der schlafenden Nichten.

Am Tage liegt hartes Kräftefeuer auf der „Trochschicht“. Unzählige Granaten aller Kaliber schlugen hier ein, wo der Arbeitsdienst die Kugelstellung bauen soll. Jetzt ist fast Ruhe. Die wenigen Kadetten müssen genügt werden. Der längste Arbeitsmann weiß es schon: Der Ruffe plant einen Angriff. Die Aufstellungsstellung in der Trochschicht ist endlich für den Kampf in diesem Frontabschnitt. In drei, vier Stunden, wenn mit dem ersten Dämmen des aufkommenden Tages das hellenotene der sowjetischen Artillerie angeht, muß wieder ein gut Stück der Stellung fertig sein.

Drum wählen die Männer sich in den Sanjtroben hinein. Ihre Spaten stellen sich immer tiefer in die Erde, wo die Bunker entstehen. Die Hände und Gesichtsfalten wachsen, aus dem Dunkel der Nacht. Im Morgenrot traten sie zur Unterfahrt, eine lange Kette müder und zerfahrener Arbeitsmänner. Was

zu ersehen, was es an Blut nicht zu geben vermag. Doch nicht allein die Schiffe fehlen, es mangelt auch die Menschen, um die die Welt in die Hände zu werfen zu lassen. Die britischen Arbeiter sind auf 20 Millionen beschränkt. Die weltweits vorhandenen britische Arbeiterschaft kann viel improvisieren, doch Menschen nicht. Auch in den Dominions nicht, wo Verrücktheit und Bevölkerungszunahme sich zu einem Problem vereinen. Letzt und Jolobans haben gewonnen fast jeder Einwohner mit ganz Australien, und zwischen Letzt und Kabe, die acht Eisenbahnen woneinander entfernt sind, leben mehr Menschen als in Kanada. Das weltpolitische Machtspiel unserer Zeit hat die Kräfte wieder zur Geltung gebracht. Es konzentriert der Kampf mit seinem Einzel über alle ehemaligen Ründe des vererbten politischen Spiels der Beherrschung. Natur liegt über vage Berechnung. Die Geschichte wird wieder mit Blut geschrieben. Schluß.

machts? Was sagte doch der Corps-Monierführer? „Gute Arbeit ist Hilfe für die Front, bitternotwendig im Falle der Gefahr.“

Die Verwandten müssen zurück!

Es ist nun klar! Der Ruffe will angreifen. Drei Tage schon hat seine Artillerie einen Splitterregen auf unsere Stellungen, wie nie zuvor im Weltkrieg! Bedrohliche Konzentrationen werden von unseren Vorkämpfern gemeldet. Gott sei Dank, die Kugelstellung ist ausgebaut, wurde in den vorangegangenen Tagen in letzter Anstrengung von den Arbeitsmännern fertiggestellt.

Es wird Abend. Wieder breitet sich Dämmerung über die rufliche Erde. Die Brücke über das Flüsschen ist unter der Last eines schweren Geschüßes eingebrochen. Die einzige Verbindung zwischen Frontabschnitt und Hinterland ist zerschnitten. Wie soll der Nachschub noch vor kommen?

Wäre recht ein dicker Artilleriegeschütz mit seinem zweifelhafte Wägelchen am Ufer. Die beiden Verwandten, die gerade in das zerbrochene Brückenbänke. Die Wunden schmerzen. Der verwundete Unteroffizier liegt den tranken im seines Lebensgefäßes.

Da kommt Hilfe. Arbeitsmänner, die gleichen, die den ganzen Tag an der Straße geschoben, bringen die Brücke notdürftig in Ordnung.

„Wieder Dank, Kameraden!“ sagt der verwundete beim Weiterfahren. Kameraden, das Wort klingt nach in meinen Ohren. Gestern empfand ich es so tief wie in diesem Augenblick!

Die erdrückten „Kanoniere“

Der erwartete generelle Angriff ist da. 38 Compagnies sind aus dem Wald herangezogen, sollen nun schon 36 Stunden immer wieder gegen die deutsche Stellung an. Unablässig schickt unsere Artillerie Kanoniere. Die Kanoniere der letzten Frontabschnitt neben uns sind nun umfallen mehr. Schwer sind die Granaten. Und 36 Stunden ohne Schlaf, da kann leicht der stärkste Artillerist wech werden.

Da kommt unerwartete Hilfe. Ein Obertruppführer mit 12 fröhlichen Arbeitsmännern macht sich beim Gefährten. Man schleppen die jungen Männer des Arbeitsdienstes die Granaten heran. Später lie in die Rohre, balancieren die rauchenden Kartuschhüllen fort. Mit Begeisterung sind sie bei dieser Arbeit. In zusammenhängender Schicht liegen die abgelassenen Kanoniere in einer Schlangenlinie.

Nach drei Stunden immer Arbeit wieder die Männer wieder ab. „Ganz!“ meint der hühnerhüftige Labdanonier, dieser schändliche Gemütschick, „das ist Kamerade, die junge Waise vom Arbeitsdienst.“ — Am nächsten Tag ist der Angriff der Compagnies endgültig abgefallen.

RHD-Kriegsberichtiger Werner Steinlich.

Arabisches Kanonenfutter gesucht

Am 2. August haben die sowjetischen diplomatischen Vertretung in Ankara über dieser Tage eine Rundreise durch Palästina unternommen. War diese Reise aus in erster Linie der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die noch die noch die Sowjets am die Araber bemühen. Einer der sowjetischen Vertreter erklärte nämlich einer arabischen Nachrichtenagentur, daß die Araber, die eine freibleibende Nation seien, von einem Sieg der Palästina diese Freiheit nicht zu erwarten hätten, während ein Sieg der Araber das Bild bedeuten würde. Das ist nicht mehr als plump, denn gerade die Araber in Palästina haben am eigenen Leibe zu spüren bekommen, welches „Bild“ für sie ein Sieg der Alliierten bedeutet. Gerade deshalb ist ja auch unter den Arabern in Palästina ein hartes Amalgam der antichristlichen Stimmung zu beobachten, das den Arabern sehr erhebliche Sorgen bereitet. Ferner verläuft sogar, daß die britischen Behörden die Araber, ein jüdisches Palästina-Regiment zu bilden, wieder aufgeben hätten, um die beabsichtigte arabische Gegenbewegung zu verhindern.

Herr Churchill hat es denn auch für richtig gehalten, sich

am die Araber des Irak zu bemühen. In einem Telegramm an den englischen irakischen Ministerpräsidenten hat Churchill seinen Bekannten Ausdruck verliehen, daß er auf der Seite nach Mesopotamien nicht in Bagdad Besatzung machen konnte. Er hat darüber hinaus noch einige verlogene Phrasen den Arabern gemeldet. Dazu hat nun sehr bei den Weiten vertriebenen redegewandte irakische Ministerpräsident Gallani Stellung genommen. Gallani stimmt dabei Bezug auf die Behauptung, daß die Engländer stets die Araber unterstützt hätten, und fragt, wie denn diese Hilfe aussehen habe. Sei es etwa die englische Schutzverpflichtung in Palästina, die schwere Last der einbringenden Araber dort, die Behauptung Syriens und die drückende Kat in diesem Lande, oder sei es der feige Überfall auf den Irak und die Verschleppung seiner besten Söhne? Daß ein Sieg Englands, so freiheit Gallani dann weiter, auch ein Sieg der Araber sei, ist eine Behauptung, die gewisser ist, ihre Verleumdung im arabischen Volk als lächerliche Phrasen hinzustellen. Damit kennzeichnet Gallani die englischen Bemühungen um die Araber zur Genüge. Es handelt sich in der Tat um nichts anderes als um die Suche nach einem Konzepte. Die Araber erkennen diese Lage und wissen, daß ein ernstlicher Sieg ihre Niederlage wäre. Deshalb so sagt Gallani, „ist es der Wunsch eines jeden Arabers, die englische Niederlage zu erleben, denn darin liegt unser Sieg.“

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Die Stützen der Gesellschaft“

Schauspiel in vier Akten von Henrik Ibsen
Diese pädagogische Komödie erzählt den Konflikt Bernhard durch geschickte, aber bittere Erfahrungen und erheitert uns, die Zuschauer, durch die raffinierteste Ineraktualität, wie einem im Feuer und Gloria strahlenden, im Ansehen und mit sich selbst aber sehr fragwürdigen Erfolgsmann die Welt heranzutreiben und er am Schluß der großen öffentlichen Feinde seiner wahren Erlebens gerungen wird. Er wandelt sich zum großen öffentlichen Ideal, wahrhaft gegen sich selbst und andere zu sein. Um dieses zentralen Ideals willen sind die Stützen der Gesellschaft“ auch heute noch interessant — so abseits die Umwelt, die Interessen und einige teils jählich, teils fälschlich gezeichnete Typen des Stückes am ammen und so wenig es uns gleich und leicht gelingen will, aus der Neulichtchen Ehracht der Jahre vor 1877 in die epochenstimmenden Stunden der Gegenwart uns gelüft zu finden. Und obwohl uns der Schluß mit dem Ende gut, alles ganz ein wenig konventionell erscheint, da der betreffende Idealismus über die Wohlgefühle der Welt mehr als plump, denn dramaturgisch ist aus dieses Stück mitteilbar. Aber die Schönenreue reiht aus allen Bedenken und schließlich, wenn nicht das hier im Leibe über und lommliche Gewalt der weltweithen Welt, die von Amerika eigens herbeiführt in die Enge und den bornierten Dünkel der normogelichen Kleinbürgerlichkeit, am „auszufließen“ und den beiden ihrer Jugend“ ins mittliche Licht der neuen Wahrheit und ohne diese Anknüpfung! Und dabei ist diese gewaltige Kette im Grunde ein fragwürdiger Mensch, der den Dichters ins Glück hinausführt und sich selbst mit dem Wohlgefühle begnügt. Nicht bloß also lommlich, sondern auch groß ist diese Figur, genau wie die alternde Martha keine Quisquilante des Spulhandels, Strampfleidens, Obsidit und Kaffeebodens ist, sondern ein wunderbarer Mensch, der die Welt über die Wohlgefühle der Welt mehr als plump, denn dramaturgisch ist aus dieses Stück mitteilbar. In beiden Gestalten ruht Ibsen aus Herz.
Die Spielleitung (Dr. Friedrich Gebre), das Bühnenbild (Luther Schenck von Zapp, das Gartenzimmer mit dem Ausblick auf den Meer und die Terrasse) sind von einem so bekannten die Zeit am 1888, abhandelt alle richtig das Mittel aus dem zeitlichen Kern. Dem Charakter des öffentlichen Idealismus entgegenzusetzen konnten gelegentlich einige fälsche Töne, durch Böhms entstanden, noch deutlicher und ins Reich-Nationalität, umgang nicht so recht, bis mit alle in bürgertüm als nur möglich gelassen sein. Auch Erträge namentlich im vierten Akt, lämmt dem Erfolg zugute.
Die Aufführung nach Infoszenen auf ausführend, als sie in den beiden tragenden Rollen, Konrad Bernid und Yona Helld, die neuverpflichteten Mitglieder: Willi Hermann als Konrad



Am Hafen: Kabotierung von Prof. Hauptlehrer-Wallau

H. R. In der September-Debatte des rührigen Kaiserlichen Kulturvereins wird neben vielen bedeutenden Vorträgen, die wir nicht im einzelnen besprechen werden, auch obenbenanntes Kabotierung geriet: ein typischer Ausblick aus dem Hafenstrahllein eines oberitalienischen Sees. Sie kommt von Prof. Hauptlehrer-Wallau, dem Leiter der Kabotier-Klasse an der Akademie in Stuttgart. Die Kabotierung wurde gelegentlich der Ankunftsfeier im Haus der deutschen Kunst 1908 zum Fächer erworben. (Foto: Tagblatt.)

solger Rudolf Reitz und Edda Holt als fälsche von Martha Böhms heranzutreiben: Erhellung intelligenter und wüthten sich Gelung zu erziehen: Herrmann, nicht so naturnah und vital wie sein Vorgänger, gab dem bis an die Grenze des Wertedens Kaiserden. Erten“mann stark und nuancierte Konturen, der Zusammenhang des „Erten“mannes, die Wandlung zur Wahrheit und Glück war ohne tragischen Übergang durchdringt, der Dichters das Spiel glaubhaft natürlich. Die Zehn von Edda Holt war er

fröhlich. Sie machte gute Figur und war von spielerischer Reichtigkeit. Sie hatte noch gelegentlich warme Töne, konnte aber nach ruhig einige harte Töne und das Lauter abgeben. So ging von den beiden Hauptdarstellern Wirkung aus und das Interesse, das das Stück ungewöhnlich bewirte. Es wäre übrigens interessant, diese Rolle auch einmal mit Frau Kindler zu sehen, die die kleine Ephebe der Frau Kummel fastflüchtig, jedoch nicht sich „am dunklen Punkte des Bernhard’s Glückes“ selbst, zu einer Sonderleistung brachte. Aus dem Jüngeren, altmaßmal und Hauptdarstellerin mit dem erstlichen Herankomper machte Frau Böhms ein prägnantes Bild. Ein Witz, das die Fabel der „Welt“ über ein Meer von Redematerial führt. Man am unabhängig Arno Hassenpflug als edler, later Johannes, gedrückt, unklar, verträumt, hager, auch ungelübt die innere Not in Haltung und Aussehen bedenkend, die Frau Bernid von Hilde Hellberg, schön gedrückt, würdevoll leicht und unannehmlich, voll im Geföhren und tätig ohne Fälschen die Martha der Doris Böhms, mit Konsequenz durchgehend die wieder Heranzüchtung des Anne von Erich Mühlbach, wirkungsvoll die Helmsprache Helmut Wiedermanns als Adjunkt, den man verdundelnd als Hüllprophet eingestuft hat, bzw. nach Gubrun Jacob als Diana dort, beständig der Bestaltel being Roubes, die fälschlich gesehenen Göttermännchen Werner Leonhardt und Guido Lehmanns, Charlotte Schüss, Paula Juchas und Yona Helld. Der Abend eines die Kraft wahrer Dichtung und brachte den Darstellern vielen Beifall. Dr. Heinrich Rüdert.

* Einen Brahm-Weihnachten des Kurhaus am Mittwoch, 10. Sept., unter Leitung von Musikdirektor August Bogt. Das Sinfonie- und Autozeller der Stadt Wiesbaden spielt die Tragische Ouvertüre und die 3. (Wiesbadener) Sinfonie in F-Dur. Eine besondere Note erhält der Abend durch die Mitwirkung der Pianistin Gertrude Schöberl, die unter der Leitung ihres Gründers und Dirigenten Erwin Eigenjohann. Dieser aus ausgebildeten künstlerischen Kräften bestehende Kammerchor hat sich die Wiedergabe wenig bekannter Kammerwerke älterer und neuer Zeit zum Ziel gesetzt. Er wird Berlin Brahm’scher Chorwerk, seine Volkstheater, Jägermusik und andere zum Vortrag bringen.

* Wiesbadener spielen ein Weihnachtsmärchen. Das Stadttheater Wiesbaden hat das Weihnachtsmärchen „Mit Traum- und Sinnen im Waldland“, Text von Gerda Maria Schöberl, Musik von Gertrude Schöberl, unter der Leitung des Kapellmeisters Werner Leonhardt, zum Vortrag gebracht. Die Aufführung am 10. September.

* Eine Konz. die mit großem Erfolg in Kopenhagen in zwei Konzerten geungen hat, wird in Bergen und in Oslo Konzerte geben. — Dr. Helmut Thierfelder, der ehemalige Wiesbadener Stadtmusikdirektor, dirigiert das neue Kammerensemble des jungen Kammermusikgenossenschaft mit Gregor Schulze in einem Konzert in Hannover.

Wiesbadener Nachrichten

Auf jeden kommt es an

Appell der Kreisfeuerwehr

Einen überzeugenden Beweis, wie fest unsere Heimatfront steht, liefert eine große Frauenkundgebung, zu der sich am Freitag im Saalbau...

Dann sprach die Kreis-Frauenleitende, Frau Kellmann, von dem Bestehen unserer Feuerwehren und der Überlegenheit des deutschen Soldaten...

Stalingrad, Kautajus, Afrika

Die neue Filmwoche

Stalingrad ist eine krennende Hilfe geworden. Der Kampf um diese feste Festung ist voll entrückt. Eindrucksvolle Bilder der neuen Deutschen Wochenschau...

Die selbstkritischen Entlassungsberichte am mittleren Frontabschnitt werden wieder und wieder abgemacht. Man sieht ja wohl, dass die deutsche Frontlinie sich weiter verschiebt...

Kriegsbericht haben das Kommando deutscher Gebirgstruppen begleitet, das die deutsche Aichtriegelgruppe auf dem Elbrus führte...

— Tobesfall. In Kalkth verstarb dieser Tage der auch in Wiesbaden sehr bekannte Kontrabassist a. D. Fritz Wolff...

— Reizegerinnen in Eismeer. 12. September 1939: Polen, Genua und Thron besetzt. Die polnische Armee bei Radom vernichtet...

Das Eigenheim

Eine Modellhaus, die Wünsche weit

Wer möchte nicht ein kleines Häuschen sein eigen nennen? Wer möchte nicht seinen Kindern einmal ein solch schönes Erbe überlassen wollen? Solche Wünsche sind, auch bei bescheidenen Einkommen nicht unerfüllbar...



Ein reizendes Einfamilienhaus...

rang eines Eigenheimes ermöglicht. Obwohl jetzt während der Kriegszeit die private Bauwirtschaft ruht, hat der Staat die Baupolitik nicht nachgelassen...

Wenn auch zwar die Zahl der deutschen Baupolizei schon recht groß ist, so können doch manche Volksgenossen das Baupolizei nur dem Namen nach...

Von Wagner, die Leiterin der Abteilung Grenzland-Ausland, sprach dann über die Arbeiten...

Die Schlussanrede hielt der Stellvertreter des Kreisleiters, Frau Wagner, die er ging aus von dem unermesslichen Raum, den der deutsche Soldat bei sich durchdringt...

Der Bauer der Handwerker und der Soldat sind in der Lage, in enger Verbundenheit mit Blut und Boden das Land für alle Zukunft zu halten...

EHREN TAFEL

- Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde ausgezeichnet: Leutnant Kurt Bogt, Wiesbaden. Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Hermann Schabert, Wiesbaden...

Wir gedenken verdienter Wiesbadener

12. September 1886: Alexander Emil Hopfgarten. In der griechischen Kapelle befindet sich ein Reiterstandbild, das den 1. April 1821 in Berlin geborenen Bildhauer...

Ruhe bewahren!

Der Alltag fordert sie von allen Menschen

In einer Gesellschaft der Innlichkeit lösen wir hinter dem Schattenschein folgenden Spruch: Die Ruhe ist dem Menschen heilig, nur der Betrübte hat es nötig...

Natur, Kollapsaktionen eines Christen und der vier Evangelisten, von denen jedoch nur Christus und Johannes in Worms vollendet werden konnten...

Lautsprecher auf!

Der Konstant am Sonntag bringt am bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 9 Uhr Schachfinale, 15 Uhr Zeitungsliche Unterhaltungsmusik...

Generalmusikdirektor Carl Schürdt, Wiesbaden, dirigiert am Montag um 12 Uhr im Deutschenlandhaus die zweite Sinfonie...

Von früheren Wiesbadener Künstlern sind zu hören: Adolf Geyer am Dienstag 11.15 Uhr im Deutschenlandhaus...

In letzter Zeit ist der Rundfunkempfang im Reich, besonders in den Grenzgebieten häufig durch Störungen behindert...

Wann muß verdunkelt werden?

Die Wiesbadener Verbunkelungszeit

Eine wirksame Sicherung gegen feindliche Angriffe aus der Luft ist die genaue Beachtung der Verbunkelungsvorschriften...

Table with 4 columns: Verbunkelung, Entdunkelung, Verbunkelung, Entdunkelung. Rows show times from 12. Sept. 20.52 Uhr to 18. Sept. 20.44 Uhr.

Das 'W. T.' gratuliert. Am Sonntag feiert in grüßiger und herzlichster Weise Herr Heinrich Bennemann...

Größe Sonntag bei 'H. T.'. Der Ober des DAB hat eine Ergänzung der Kreisverbandstrettsordnung verfaßt...

Wiesbaden-Siebricht

Wied blieb im Schlamm stecken. Am Rheinufer, wo Aufschüttungen durchgeführt werden, blieb ein Pferd mit Karren im Schlamm stecken...

Wiesbaden-Dohlsdorf

Einen tragischen Unglücksfall erlebte am Freitagabend eine Familie in der Schönebergstraße. Das vierjährige Mädchen der Familie B. fiel beim Spielen auf die Straße...

Samsstag Verbunkelung von 20.52 - 23 Uhr, Sonntag Verbunkelung von 20.51 - 23 Uhr

Was heute alles gestohlen wird

Jeder einzelne muß sich selbst schützen. Die Kriminalpolizei teilt mit: Trotz der im Juli veröffentlichten...

Deutschlands Sport sammelt

Ein Kasten des Reichsportführers. Reichsportführer von I. Schammer und O. D. erklärt für die 1. Reichssportversammlung...

Unser Sport-Film

Wettkampftage 1942. In rund 600 Standorten der SA werden im September die Wettkampftage 1942 durchgeführt. Includes images of athletes and a caption: 'Hatten Schauer u. D. im Höhenlaufrennen beim Wettkampftage 1942'.

Sport und Spiel

Die Meisterschaftsspiele in Hessen-Nassau

Riders Offenbach - R. M. Hanau. SpSG, Neu-Idstein - SSG, Frankfurt. Includes details about the football tournament and other sports events.

Der neuen Vereine kein Geringerer als der Gaumeister von Hessen-Nassau, die Dehnungsminister Frankfurt, hier an: wir erinnern...

Das Kriechhindernis (4 Meter lang und 30 Zentimeter hoch) verlangt vom Sportler große Wertschätzung. Includes an image of a person climbing a structure and a caption: 'Das Kriechhindernis (4 Meter lang und 30 Zentimeter hoch) verlangt vom Sportler große Wertschätzung'.

Um den Kriegserinnerungspreis

Die Pfingsten fahren zum Mühlstein nach Frankfurt, wo Eintracht gewiss mit Freude die Niederlage in Wiesbaden...

Der Wiesbadener Meister, von dem man einige Zeit nichts gehört hatte, bewies wiederum in anderer Auffassung, daß er immer noch in der Lage ist, eine leistungsfähige Mannschaft...

Wirtschaftsteil

Stärkster Einsatz - höchste Leistung. Auf der Reichstagung der Arbeitsverwaltung in Bismarck...

Am die Handball-Gaumeisterschaft

Einwaffen-SS, Wiesbaden - Polizei Frankfurt. SV, Frankfurt - SG, Pfungst. Includes details about the handball tournament.

Aus Gau und Provinz

Eintracht A. M., 12. Sept. Ein Verletzungsfall, der einen tragischen Ausgang nahm, ereignete sich auf der Wallfahrt Straße...

Bestimmte Wäre am 12. September. Die Altmarktstraße wurden durch zahlreiche Strichnotierungen getrennt. Bistlich hat...

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Klavier und Kaffeeverbot

VON HERMANN ULBRICH-HANNIBAL

In seinem anderen Leben wird während der Zeit der deutschen Kleinfürstentümer das Herrschergebot eine so bunte Folge von originellen Käufen und merkwürdigen Sonderdingen auf sich ziehen.

Der Kaiser der beiden heiligen Römischen Reiche Maximilian II. der Glorioso, der wegen seines mächtigen Einflusses auf Martin Luther von Karl V. die verdächtige Behandlung erdulden mußte, die niemals einem deutschen Reichsfürsten widerfuhr. Er war einer der tüchtigsten Fürsten. Wenn die Kaiserin über Willkürklagen klagte, pflegte er immer zu sagen: „Hätte Gott kein Will haben wollen, so hätte er in die Erde Rote mitnehmen lassen.“

Als er in Liebe zu dem schätzlichen Prinzen Margarete von der Saal erkrankte, sagte er, obwohl er verheiratet war, im Hinblick auf das alte Testament von Wien, wo als zweite Gemahlin, als „Suzanna“ zu nehmen. Es gelang ihm nicht nur, die Einwilligung dazu von seiner Gemahlin, sondern — bei besonderen obwaltenden Umständen — auch von Luther und Melancthon zu erhalten, obwohl Karl V. die Signatur unter Todesstrafe gestellt hatte. In seinem Testamentum auf dem Schloß in Kassel den 10. März 1550 die eigenartige Forderung, die die deutsche Geschichte kennt.

Sein ältester Sohn Wilhelm der Weise liehte wie sein Zeitgenosse Kaiser Rudolf II. die Astronomie und die Mechanik. Er war mit Ludovico Braccio eng befreundet, führte bis zu seinem Tode astronomischen Wissenschaften mit dem Gelehrten und schenkte seine Zeit, in seinem Observatorium auf dem Schloß in Kassel den Gang der Gestirne zu beobachten.

Trotz seiner wissenschaftlichen Neigungen nahm er seine landesväterliche Aufgabe sehr ernst. Er war darauf bedacht, einen allgemeinen einheimischen Haushalt zu führen, was die zinnernen Teller, von denen er sich, noch heute bedient.

Selbst große Konzerte besuchte er von seinem 51. Lebensjahre ab, einmal jährlich über Nacht herbei zu müssen. Er nahm an jedem Tag nach dem Abendrot so frühzeitig an seiner Familie Antheil, als sollte er am nächsten Tag die Sonne nicht mehr sehen. Er konnte die zünftige Hofmusik aber nahezu vierstündig ausführen, da er erst 61 Jahre alt war.

Unter Maria Theresia dem Gelehrten, dem ersten deutschen Fürsten, der sich eine Hofkapelle hielt und sich italienische Sänger an den Hof holte, erlangte Kassel die glanzvolle Stellung in Deutschland. Er trieb wie sein Vater Mathematik und Mechanik, erlangte eine Art Telegraphie und bereitete Arzneyen und Öle an. Er beschäftigte mit mehreren deutschen Fürsten eine der ersten Maschinenfabriken, die die Geschichte kennt. Sie sollte der Schmelzerei des Meißner Glases dienen und verlangte von ihren Mitgliedern, bei einer Mahlzeit nicht mehr als sieben Ordnungsbecher mit Wein auszurufen und innerhalb 24 Stunden nicht mehr als zwei Mahlzeiten zu halten.

Einer der furchtlosesten heiligen Herrscher war Landgraf Karl, der Hessen-Kassel 1527 (1527—1567) regierte. Auch er war von der Natur mit einem großen mechanischen Talent begabt und beschäftigte sich unaufhörlich mit allen möglichen Erfindungen.

Er stellte einen Tisch her, der durch luftgefüllte Blasebälle ein Gewicht hoch gehoben werden konnte, und es gelang ihm auch, eine Art Perpetuum mobile zu schaffen, das durch Wasser getrieben wurde. Seine Erfindungsbegierde war das Dreifache, denn er ließ gewöhnlich nach 24 Stunden hinab, er wechselte auch verschiedentlich Dreierarbeiten mit der Zeit.

Er ließ die Kesselfabrikanten, in der er so viele außerordentliche Schenkmüdigkeiten sammelte, wie in seiner anderen heiligen Stadt anzuordnen waren. In ihrem Schloß gehörte ein Hofmeister der ungewöhnlich hart vorgeführte, ein mit Luft gefülltes ledernes Werk, das mit Hilfe von Gewichten in den Vorderbeinen locker getrieben werden konnte, und dann als höchstige Erfindung des Landgrafen das berühmte Kesselfabrikanten. Das war ein Kessel, in dem vierzehn Kessel so eingesperret waren, daß jede abwechselnd lag und den Schmelz herausdrückte. Das Spiel des Kessels geschah durch Stöße in die Kesselkammer und machte sich durch die auf diese Weise hervorzuwerfende Kesselinjektion bemerkbar.

Friedrich I., der durch seine aus schließlichem Herrscherhaus Stammbaum Gemahlin später König von Schweden wurde, machte Hessen-Kassel nach dem Vorbild des preussischen Soldatenkönigs zu einem Soldatenstaat.

Er war ein milder Draufgänger, dem die der Mut verlagte. Seiner Umgebung waren die Nachbarn seines Temperaments weniger angenehm. Bis zum Ende seines Lebens war er ein Mann, der die Hölle entfeinern wollte, ließ er ihm ins Gesicht. Da der Arzt unter diesen Umständen nicht arbeiten, Friedrich aber auch die vom Schmerz ausgehende Handbewegung nicht unterlassen konnte, nahm er sich einen Genarader, der sich für einige Minuten so lange schlugen lassen mußte, bis die Operation beendet wurde.

Nicht nur seine Kräfte, auch seine Jagdbegierde hatten unter seiner Willkür zu leiden. Der alte Baron Dörfel legte dabei einmal zu ihm: „Wenn ich mir etwas wünschen sollte, so möchte ich Ihrer Majestät Art auf der Jagd und Dero Jäger in der Kasse sein.“

Der unruhigste Kaiser, der an ihr überflüssig, rief Ursula aus ihren Gedanken, in denen sie verurteilt gemeldet war. Sie sah auf.

Dottor Broderien, ihr früherer Verlobter, stand vor ihr. „Du bist in Berlin? Das meine ich, mit einer Überredung!“ sagte er und lachte Ursula die Hand entgegen. „Aber Ursula tut, als läge sie seine Hand nicht. Im ersten Augenblick wollte sie grinsen weitergehen; dann begann sie sich anders. Broderien sollte nicht glauben, daß sein früheres Verhalten sie heute noch ärmere oder trübe.“

„Sie sprach sehr schön.“ „Guten Abend, Herr Doktor!“ „Warum so formlich?“ „Ursula? Wenn man sich nach so langer Zeit wiedertrifft, dürfte die Begrüßung etwas herzlich ausfallen!“

Der unruhigste heilige Herrscher war der Landgraf Friedrich II., der dem der streifen Könige haben Jahre hundert war. Er führte den großen Blumenhandel, die Seidenverfärberei, feiner Unterthanen im großen Stille ein, und schloß mit den Engländern den berühmtesten Vertrag auf Grund dessen er ihnen über zwanzigtausend Soldaten, den 33. Teil der Einkommen des Landes, für ihre Kolonien verkaufte. Die Folge dieses Soldatenhandels war eine rasche Auswanderung der Hessen nach Polen und Litauen.

Während hat er sich noch durch das Kaffeeverbot und durch den sogenannten Galbfisch, eine Bekleidung, die er seinen Untertanen zum Ansehen seiner Würde auflegte, ein wenig gutes Ansehen bemerkt.

Landgraf Wilhelm IX., der die Soldatenvermehrung seines Vaters fortsetzte, galt für die reichsten Hessenfürsten. Er verdankte seinen ungeheuren Reichtum einer großen Sparmaßnahme auf einen Speiseetzel, wo herangezogene Zitronenlebensmittel waren, schrieb er einmal: „Geldes Röhren ist es.“

In seiner Regierungzeit fiel das siebenjährige Galbfischverbot Napoleons. Der französische König im Herzen Deutschlands hatte in Kassel nichts anderes zu tun als Orgeln zu spielen. Er nahm für Scharfing seiner Kräfte täglich ein Kesselfaß von einem Kellner und ein Weinbad. In Kassel wird man es eine Zeit lang, Kesseln zu trinken, weil es vorgekommen war, daß der königliche Bedienter verkauft wurde, — wie der Chronist sagt — „dann jene galante Krankheit erlangt werden konnte, die von dem Vaterland des Königs ihren Namen hat.“

Der Kesselfaß, in der Frauenzimmerkammer des Kesselfaßes, so erzählt der Geschichtsschreiber, war selbst für gefesselte Männer gefährlich, und von den sanften Damen wiederum so leicht seine dem Zauber.“

Nach der Abweisung Jeromes nahm Wilhelm IX. seine Regierungstätigkeit wieder auf. Er legte besonderen Wert darauf, daß die Schatzkammer wieder aufgefüllt wurde und letzte eine Prämie auf einen den Hauptmanns fährden Salbe aus. Die Soldaten, die nicht so lange Ruhe hatten, daß die Zöpfe daran befestigt werden konnten, mußten die fälligen Zöpfe am Uniformtrage stecken lassen. Als der Herrscher, den man den Zopftrügler genannt hat, Rix, hatten seine Würdigen nicht weniger als vierhundert Kinder von ihm.

Guter Rat

VON OTTO ANTHE

Ein besonnter Kellner wollte abends nach seinem Berliner Konzert nach nach Dresden fahren, wo er am anderen Tage spielen sollte. Als er aus dem Konzerthaus ins Hotel trat, regnete es föllig. Als er mit dem Regen und dem Regen sein Regen zu sehen. In seiner Verzweiflung tanzte der Kellner mit seinem Geliebten nach nächsten Straßenbahn. Aber die war vollbesetzt, und die dicht gedrängt auf der Plattform Stehenden wählten sich, den Mann mit dem unglücklichen Kellner noch hinauszulassen. Dieser sah sich über. Aber ich muß doch morgen Abend in Dresden spielen. Was soll ich denn anfangen? Wozu einer vom Regen herunter ihm den freundlichen Rat erteilt. „Lernen Sie Flügel!“

lands hatte in Kassel nichts anderes zu tun als Orgeln zu spielen. Er nahm für Scharfing seiner Kräfte täglich ein Kesselfaß von einem Kellner und ein Weinbad. In Kassel wird man es eine Zeit lang, Kesseln zu trinken, weil es vorgekommen war, daß der königliche Bedienter verkauft wurde, — wie der Chronist sagt — „dann jene galante Krankheit erlangt werden konnte, die von dem Vaterland des Königs ihren Namen hat.“

Der Kesselfaß, in der Frauenzimmerkammer des Kesselfaßes, so erzählt der Geschichtsschreiber, war selbst für gefesselte Männer gefährlich, und von den sanften Damen wiederum so leicht seine dem Zauber.“

Nach der Abweisung Jeromes nahm Wilhelm IX. seine Regierungstätigkeit wieder auf. Er legte besonderen Wert darauf, daß die Schatzkammer wieder aufgefüllt wurde und letzte eine Prämie auf einen den Hauptmanns fährden Salbe aus. Die Soldaten, die nicht so lange Ruhe hatten, daß die Zöpfe daran befestigt werden konnten, mußten die fälligen Zöpfe am Uniformtrage stecken lassen. Als der Herrscher, den man den Zopftrügler genannt hat, Rix, hatten seine Würdigen nicht weniger als vierhundert Kinder von ihm.

Das ist ein gutes Recht! anmerkte sie unerschrocken, daß eine Danksagung den Berechtigten lösen kann. Ich begehrte den Dolmetschen zum Munde!“

Da lachte der Graf, und auch der Fürst, die die Raub mit weiten, wunderlichen Augen an: War es doch keine eigene Schmelze, die sich ihm während zum Weibe anwand, und auch die Bauern, die da hinter dem pferden Reich standen, wußten das Angehörliche nicht zu lassen und sangen für die fähige Dime.

Der von Kesseln fand sich zuerst: „Hat dich der Satan geküßelt, daß du vermögen gegen Gottes heilige Gebote freies willst! Soll ich dir zu Willen sein, so magst du einen Tag in deiner Luft brennen; aber morgen werde ich dann deinen Kopf neben den seinen legen! Da müßte seine Fußspitze der Heiligen!“

„Das werdet Ihr nicht, gnädiger Herr,“ kam es furchtlos zurück, „wer der Sünde würdig, kann auch der Strafe nicht entlaufen! Das ist alles Recht, das von meinem Kopfe baldmalt! Auch vor Eurem Urteil.“

Seht wurde der Graf erhört. Sollte er sich von einer jungen Dime narren lassen, daß sie ihm keine eigenen Worte wie ein Reich über den Kopf werfe? „Aber wo im Deutschen Kesseln die denn nur verstanden, daß eine Schmelze dem Bruder freit!“

„Das Recht spricht nur von einer reinen Jungfrau,“ steht er mitnichten dabei, daß die Schmelze von dieser Gnade ausgeschlossen sei,“ wurde ihm die einseitige Antwort, „so Ihr aber verstant, daß ich mein Begehren führen lasse, so müßt Ihr zuerst Euer Urteil gerechtfertigen, dann eines klaren am andern!“ Und sah den Grafen mit lächelnder Willigkeit an.

Da er erklärte der Graf der Dime ganz Gehaltigkeit und Klugheit, die ihn mit den scharfen Zangen seiner eigenen Worte hielt, und auf Augenblicke mußte er nicht, ob er mit raschem Jorne dazwischen oder mit halbescher Wohlgefallenheit ein Amen dahinter setzen sollte. Dann aber übernahm die Freude und die Unerschrockenheit und die der Dime sein reiches Herrum, daß er sein Amte dankte; doch bemühte er sich, das Urteil so glücklich zu lassen, daß er sich dadurch seiner Herrwürde nicht begab und sich zugleich gegen den Trübsal wohl schützte.

Als er erhob er sich und sprach leutlich: „So soll der Dime ihre Willkür werden und ihr der Dolmetscher zugesprochen werden. Das Recht ist aber in den gerechtmäßigen Tagen nicht dem Feind der strafenden Gerechtigkeit auszuweisen will, so sehr ich die Ehe aus einer gelegentlichen Termin. Sollte aber die Dime des Wartens überdrüssig werden und eine weitere Gelegenheit zur Ehe ergreifen, so soll ihr auch das wohl verhalten sein, und ihr durch den Dolmetscher seines Vaters enthalten sein!“

Darob erhob sich ein Braut, daraus ein Dank und eine Klugheit sprach, und es wurde die erste heilige Gnade die Bindung zwischen Burg und Dorf fester geworden als sie es je in den besten Tagen vorher gewesen.

„Das ist ein gutes Recht!“ anmerkte sie unerschrocken, daß eine Danksagung den Berechtigten lösen kann. Ich begehrte den Dolmetschen zum Munde!“

Da lachte der Graf, und auch der Fürst, die die Raub mit weiten, wunderlichen Augen an: War es doch keine eigene Schmelze, die sich ihm während zum Weibe anwand, und auch die Bauern, die da hinter dem pferden Reich standen, wußten das Angehörliche nicht zu lassen und sangen für die fähige Dime.

Der von Kesseln fand sich zuerst: „Hat dich der Satan geküßelt, daß du vermögen gegen Gottes heilige Gebote freies willst! Soll ich dir zu Willen sein, so magst du einen Tag in deiner Luft brennen; aber morgen werde ich dann deinen Kopf neben den seinen legen! Da müßte seine Fußspitze der Heiligen!“

„Das werdet Ihr nicht, gnädiger Herr,“ kam es furchtlos zurück, „wer der Sünde würdig, kann auch der Strafe nicht entlaufen! Das ist alles Recht, das von meinem Kopfe baldmalt! Auch vor Eurem Urteil.“

Seht wurde der Graf erhört. Sollte er sich von einer jungen Dime narren lassen, daß sie ihm keine eigenen Worte wie ein Reich über den Kopf werfe? „Aber wo im Deutschen Kesseln die denn nur verstanden, daß eine Schmelze dem Bruder freit!“

„Das Recht spricht nur von einer reinen Jungfrau,“ steht er mitnichten dabei, daß die Schmelze von dieser Gnade ausgeschlossen sei,“ wurde ihm die einseitige Antwort, „so Ihr aber verstant, daß ich mein Begehren führen lasse, so müßt Ihr zuerst Euer Urteil gerechtfertigen, dann eines klaren am andern!“ Und sah den Grafen mit lächelnder Willigkeit an.

Da er erklärte der Graf der Dime ganz Gehaltigkeit und Klugheit, die ihn mit den scharfen Zangen seiner eigenen Worte hielt, und auf Augenblicke mußte er nicht, ob er mit raschem Jorne dazwischen oder mit halbescher Wohlgefallenheit ein Amen dahinter setzen sollte. Dann aber übernahm die Freude und die Unerschrockenheit und die der Dime sein reiches Herrum, daß er sein Amte dankte; doch bemühte er sich, das Urteil so glücklich zu lassen, daß er sich dadurch seiner Herrwürde nicht begab und sich zugleich gegen den Trübsal wohl schützte.

Als er erhob er sich und sprach leutlich: „So soll der Dime ihre Willkür werden und ihr der Dolmetscher zugesprochen werden. Das Recht ist aber in den gerechtmäßigen Tagen nicht dem Feind der strafenden Gerechtigkeit auszuweisen will, so sehr ich die Ehe aus einer gelegentlichen Termin. Sollte aber die Dime des Wartens überdrüssig werden und eine weitere Gelegenheit zur Ehe ergreifen, so soll ihr auch das wohl verhalten sein, und ihr durch den Dolmetscher seines Vaters enthalten sein!“

Darob erhob sich ein Braut, daraus ein Dank und eine Klugheit sprach, und es wurde die erste heilige Gnade die Bindung zwischen Burg und Dorf fester geworden als sie es je in den besten Tagen vorher gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

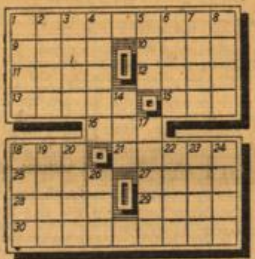
Weiberlist

VON WILHELM LENNEMANN

Der Bauernkrieg ging in Brand und Blut seinem Ende zu. Der der Rache und dem Gerecht ernteten war, reißte sich in sein Dorf, während, daß er nun im Schutze von Heim und Hütte geborgen sei. Aber noch von Pfingst und West hinweg zerrie der Hof sein letztes Opfer.

Da der Truchsess von Walburg, der die Bauern niedergezogen und niedergebrennt in das Dorf Bahndamm einmarschierte, gedachte er, es in Ruhe zu legen, weil es lange Zeit eine sehr schöne Weiberlist gegeben war. Seit von Kesseln aber, dem der Ort zu eigen gehörte, hat für die Dämonen, weniger den Dörfen jählich als zu seinem eigenen Ruhm; aber er mußte dem Truchsess geloben, daß er den vornehmsten der aufzuerziehenden

„Klar zum Gesicht“



Wagerecht: 1 Siehe Anmerkung, 9. Männername, 10. Baum, 11. weiblicher Vorname, 12. türkische Damentanz, 13. weiblicher Name, 14. Damschlagungsgegenstand, 15. Heiner Kauter, 16. Jagdboot, 17. ein weiblicher Vorname, 18. Nebenfluß der Donau in Ungarn, 19. siehe Anmerkung, 20. Rindenschale, 21. Wort für solch, 22. siehe Anmerkung, 23. Stadt in Bannat, 24. siehe Anmerkung, 25. leuchtendes Aussehen, 26. italienische Stadt, 27. heimlicher Grundbesitz, 28. weiblicher Vorname, 29. griechischer Gott, 30. Baumart, 31. Berg im Südbanland, 32. Anrede, 33. Bündnis, 34. Art der Tollmut, 35. böober türkischer Titel. Anmerkung: 1, 27, und 30, ergeben eine Ruhmestadt der deutschen Kriegsmarine; 4, war hierbei der Admiral und Flottenchef.

Ausfüllung des Kreuzwort-Rätsels. Hinterbliebene Namen in Nr. 208: Wagerecht: 1. Kiese, 2. Sol, 3. Anna, 4. Vore, 10. Baum, 11. Dien, 12. Carrat, 13. Rot, 16. Marjita, 20. Mann, 21. Uben, 23. Seni, 24. Hero, 25. Era, 26. Karam, 29. Anstalt, 1. Auf, 2. Ana, 3. Enna, 4. Vasantini, 5. Sola, 6. Streit, 7. Venz, 9. Vorigen, 13. rot, 14. Kaler, 16. Wale, 17. Rang, 18. Aber, 19. Gnom, 22. Era.

Ausfüllung des Rätsels Ranu?? in Nr. 208: Ball, VII.

Ursula geht zum Theater

Roman von Hermann Weis (Nachdruck verboten)

Ursula Gedanken wanderten die Zeit zurück, die sie nun schon in Berlin weilte. Sieben Wochen war sie jetzt hier; wie im Fluge waren sie ihr vergangen. Ursula — so ungefüllt vom Morgen bis zum Abend waren ihre Tage noch niemals gewesen! Acht Stunden währte ihr Dienst in der Oberlehrerin, mandamal wurde diese Zeit auch überflüssig — dann begann dabei, in ihrem Zimmer, die andere Arbeit. Die Arbeit an ihrer Stimme.

Da er sich letzte die auf. Da er sich wieder selbst. Seit einer lebenswichtigen Hinabe, die etwas Verblüffendes an sich hatte, lang sie ihre Übungen. Es folgten sie jedesmal große Überwindung, nach einander Zeit damit aufzubringen, am liebsten hätte sie Stundenlang weitergearbeitet; aber Dörfelingers Art, den er ihr schon bei der ersten Stunde gegeben hatte: „Nicht zu hasten, beim Üben nicht zu übereilen, um ihre Stimme nicht zu überanstrengen und dadurch zu gefährden, befolgte sie gewissenhaft.“

Ursula! Der übergründigste Ruf, der an ihr überflüssig, rief Ursula aus ihren Gedanken, in denen sie verurteilt gemeldet war. Sie sah auf.

Dottor Broderien, ihr früherer Verlobter, stand vor ihr. „Du bist in Berlin? Das meine ich, mit einer Überredung!“ sagte er und lachte Ursula die Hand entgegen. „Aber Ursula tut, als läge sie seine Hand nicht. Im ersten Augenblick wollte sie grinsen weitergehen; dann begann sie sich anders. Broderien sollte nicht glauben, daß sein früheres Verhalten sie heute noch ärmere oder trübe.“

„Sie sprach sehr schön.“ „Guten Abend, Herr Doktor!“ „Warum so formlich?“ „Ursula? Wenn man sich nach so langer Zeit wiedertrifft, dürfte die Begrüßung etwas herzlich ausfallen!“

„Das ist ein gutes Recht!“ anmerkte sie unerschrocken, daß eine Danksagung den Berechtigten lösen kann. Ich begehrte den Dolmetschen zum Munde!“

Da lachte der Graf, und auch der Fürst, die die Raub mit weiten, wunderlichen Augen an: War es doch keine eigene Schmelze, die sich ihm während zum Weibe anwand, und auch die Bauern, die da hinter dem pferden Reich standen, wußten das Angehörliche nicht zu lassen und sangen für die fähige Dime.

Der von Kesseln fand sich zuerst: „Hat dich der Satan geküßelt, daß du vermögen gegen Gottes heilige Gebote freies willst! Soll ich dir zu Willen sein, so magst du einen Tag in deiner Luft brennen; aber morgen werde ich dann deinen Kopf neben den seinen legen! Da müßte seine Fußspitze der Heiligen!“

„Das werdet Ihr nicht, gnädiger Herr,“ kam es furchtlos zurück, „wer der Sünde würdig, kann auch der Strafe nicht entlaufen! Das ist alles Recht, das von meinem Kopfe baldmalt! Auch vor Eurem Urteil.“

Seht wurde der Graf erhört. Sollte er sich von einer jungen Dime narren lassen, daß sie ihm keine eigenen Worte wie ein Reich über den Kopf werfe? „Aber wo im Deutschen Kesseln die denn nur verstanden, daß eine Schmelze dem Bruder freit!“

„Das Recht spricht nur von einer reinen Jungfrau,“ steht er mitnichten dabei, daß die Schmelze von dieser Gnade ausgeschlossen sei,“ wurde ihm die einseitige Antwort, „so Ihr aber verstant, daß ich mein Begehren führen lasse, so müßt Ihr zuerst Euer Urteil gerechtfertigen, dann eines klaren am andern!“ Und sah den Grafen mit lächelnder Willigkeit an.

Da er erklärte der Graf der Dime ganz Gehaltigkeit und Klugheit, die ihn mit den scharfen Zangen seiner eigenen Worte hielt, und auf Augenblicke mußte er nicht, ob er mit raschem Jorne dazwischen oder mit halbescher Wohlgefallenheit ein Amen dahinter setzen sollte. Dann aber übernahm die Freude und die Unerschrockenheit und die der Dime sein reiches Herrum, daß er sein Amte dankte; doch bemühte er sich, das Urteil so glücklich zu lassen, daß er sich dadurch seiner Herrwürde nicht begab und sich zugleich gegen den Trübsal wohl schützte.

Als er erhob er sich und sprach leutlich: „So soll der Dime ihre Willkür werden und ihr der Dolmetscher zugesprochen werden. Das Recht ist aber in den gerechtmäßigen Tagen nicht dem Feind der strafenden Gerechtigkeit auszuweisen will, so sehr ich die Ehe aus einer gelegentlichen Termin. Sollte aber die Dime des Wartens überdrüssig werden und eine weitere Gelegenheit zur Ehe ergreifen, so soll ihr auch das wohl verhalten sein, und ihr durch den Dolmetscher seines Vaters enthalten sein!“

Darob erhob sich ein Braut, daraus ein Dank und eine Klugheit sprach, und es wurde die erste heilige Gnade die Bindung zwischen Burg und Dorf fester geworden als sie es je in den besten Tagen vorher gewesen.

